

# Das Blutbad in Freiwaldau

Aufruf des Europäischen Sekretariats der KPD.  
Das europäische Sekretariat der KPD. wendet sich anläßlich des Blutbades in Freiwaldau an die Arbeiter aller Länder mit einem Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Am 23. November wurden in Freiwaldau (Tschchoslowakei) bei einer Demonstration von Betriebsarbeitern und Erwerbslosen durch die Gendarmerie neun Arbeiter erschossen und 18 schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich zwei und unter den Schwerverletzten acht Frauen.

Die Erwerbslosen und Steinarbeiter von Sedorf bei Freiwaldau protestierten gegen die Einstellung des Staatsbeitrages für die Arbeitslosenunterstützung an die roten Gewerkschaften durch den sozialfaschistischen Minister Tsch. Gegen diesen reaktionären Vorstoß fanden unter der Führung der roten Gewerkschaften im ganzen Lande gewaltige Protestaktionen statt. Die Sedorfer Steinarbeiter beschloßen, einen Demonstrationstreit durchzuführen und gemeinsam mit den Arbeitslosen zu demonstrieren. Dem Ruf der roten Gewerkschaften folgten nicht nur die Mitglieder der roten Verbände, sondern auch große Massen sozialdemokratischer und nationalsozialistischer Arbeiter. Auf diese im Kampf geschaffene Einheitsfront der Betriebsarbeiter und Erwerbslosen antwortete die reaktionäre tschechoslowakische Regierung, in der sieben sozialfaschistische Minister sitzen, mit einem furchterlichen Blutbad.

Die tschechoslowakische Industrie ist ein internationales Waffenlager der Imperialisten. Sie produziert in direktem Auftrag der französischen Imperialisten die Kriegsmittel für alle Feinde der Sowjetunion. Sie schlägt den härtesten Kurs auf die bewaffnete Intervention gegen die Sowjetunion ein. Sie hat geheime Kriegsverträge mit Rumänien, Polen und Frankreich, die hauptsächlich gegen die Sowjetunion gerichtet sind.

Die Freiwaldauer Demonstranten protestierten auch gegen die Interventionspläne der Imperialisten, gegen den japanischen Einbruch in die Mandschurei und für die Verteidigung Sowjetrußlands und Sowjetchinas. Deshalb wurde von der tschechoslowakischen Regierung und ihren sozialfaschistischen Ministern der Befehl zur blutigen Niederschlagung der Demonstration gegeben.

Dieses unter den tschechoslowakischen Proletariern angetriggerte Blutbad hat die größte Empörung unter den Arbeitermassen aller Länder hervorgerufen. Das internationale revolutionäre Proletariat muß gegen den Arbeitermord in der Tschchoslowakei die Stimme des härtesten Protestes erheben und den Kampf der tschechischen Arbeiter unterstützen.

Protestiert gegen den Arbeitermord in der Tschchoslowakei! Organisiert Massenversammlungen und Kundgebungen gegen den tschechischen und sozialfaschistischen Terror! Beschließt Protestresolutionen und Protesttelegramme! Verbindet diese Aktion mit eurem Kampf um Arbeit, Brot und Freiheit! Kämpft für uneingeschränkte proletarische Demonstrationen, Koalitionen- und Pressefreiheit!

Es lebe die kämpfende proletarische Einheitsfront aller Arbeiter! Es lebe der internationale Kampf gegen Faschismus und Sozialfaschismus!

Rüstet zum Erwerbslosentag am 15. Dezember

## Amerikas Arbeitslose marschieren

New York, 4. Dezember. Die Teilnehmer des Hungerparades, die aus allen Teilen des Landes zusammenströmen, nähern sich Washington. Von überall laufen Meldungen über Zusammenkünfte mit der Polizei ein.

Die Washingtoner Polizei und der Geheimdienst des Weißen Hauses sind in heftiger Tätigkeit, um die Hungerdemonstration zu „empfangen“. Da die Arbeitslosen sich von ihrem Marsch trotz aller Polizeimahnahmen, Schikanen und Zusammenkünfte nicht abbringen lassen, soll die Polizei verhindern, daß sie bei der Eröffnung des Kongresses die Bannmeile nicht durchbrechen können. Inzwischen rücken auf allen Landstraßen die Arbeitslosen an.



(Copyright by Wais-Verlag, Berlin-Wien)

### Fortsetzung.

Ein Handwerk hat nur Karl erlernt, die andern mußten hinter nach der Schulentlassung aus dem Haus, um sich ihr Futter selbst zu verdienen. Albert war Knecht bei Korkowski, dem Werbeschneider. Später ging er zur Ziegelhütte, weil er als Knecht das Leben, das er verdiente, nicht mit seiner Frau und seinen Kindern teilen konnte. Er wohnte noch bei den Eltern. Geheiratet hatte er auch schon recht früh oder ist vielmehr geheiratet worden.

Im Tanzen konnte Albert nicht und im Saufen wollte er nicht sein, das wußte er, daß es zweierlei Menschen gibt, dann war das nicht insofern richtig, als Albert dies mit zweiundzwanzig Jahren noch nicht ausprobiert hatte. Als er dann gar, weil ihm ein Pferd den Arm gerissen hatte, nicht zum Militär genommen wurde, meinte der Großnecht, daß Albert wohl nicht richtig was zwischen den Beinen hat; anders kann doch das nicht sein bei einem Kerl, der essen kann wie ein Ochse und auch einen Kopf hat wie ein Ochse.

„Recht halten!“ schrie in diesem Augenblick der Tierarzt durch das Gelächter der Männer, von denen je ein halbes Dutzend an vier Laubenden zerrte, um dem am Boden liegenden Hengst die Vorderbeine so weit als möglich nach hinten und die Hinterbeine nach vorn zu ziehen, damit ihm der Tierarzt die Hoden herausnehmen konnte. Vielleicht hätte Albert auch den Vergleich mit dem Ochsen kühn in sich hineingestossen, vielleicht auch noch den Hengst Scherz des Großnechts hingegenommen, den der sich mit dem Ochsen im Straß herumliegenden Pferdehoden erlaubte. Aber da kam mit einem Male die zweite Magd des Müllers den Kopf zur Scheunentür herein und fragte, ob der junge Müller da sei.

„Ja, der ist da.“, log der Großnecht und blinzelte faunisch um sich. Dann ging er auf die Margot zu. Diese lachte mit einem Male schief auf und wollte davonlaufen, doch der Großnecht hatte

# Kommunistenjagd in Mütten

Massenverhaftungen wegen „Zerfetzungsarbeit“ — Den Verhafteten droht Hinrichtung

Uelzig, 3. Dezember. Auf Veranlassung des japanischen Oberkommandos hat die japanische Militärpolizei in Mütten ein großes Kesselreiben gegen kommunistische Agitatoren veranstaltet. Insgesamt wurden 600 chinesische Kommunisten verhaftet, bei denen angeblich für das japanische Heer bestimmte antimilitaristische Flugblätter gefunden wurden. Die Verhafteten sollen durch das Kriegesgericht abgeurteilt werden.

Die japanische Presse berichtet, daß das japanische Kriegsministerium wegen verschiedener Meldungen aus Mütten sehr „beunruhigt“ ist. Diesen Meldungen zufolge werden „Geschenke an die mandchurische Armee geschickt, in denen gegen den Krieg agitierende Flugblätter ermittelt wurden“.

Die Geschenklieferungen sollen fortan auf Beschluß des Kriegsministeriums einer Untersuchung unterzogen werden. Auch bei der Verteilung der eingegangenen Geschenke sollen Untersuchungen angestellt werden.

In Morio (Präfektur Iwata) wurden zehn Studenten verhaftet, denen Verbindung mit der Roten Hilfe zur Last gelegt wird.

Tokio, 4. Dezember. Es wird gemeldet, daß auf der Eisenbahnstation von Osaka anlässlich der Abfahrt von Soldaten eine Demonstration von Transportarbeitern stattfand. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei fünf Transportarbeiter verhaftet wurden. Die Verhafteten riefen antimilitaristische und andere „gefährliche“ Losungen aus.

## Französische Waffen für Japan

Paris, 4. Dezember. Der sozialdemokratische „Populaire“ teilt mit, daß Japan große Bestellungen für Waffen und Munition bei den Crotoy-Werken aufgegeben habe, und daß bei den Verhandlungen über diese Bestellungen von japanischer Seite der Wunsch ausgesprochen worden sei, die öffentliche Meinung Frankreichs müsse besser über die „Rechtmäßigkeit der japanischen Ansprüche“ in der Mandchurei aufgeklärt werden. Zu diesem Zweck sei in der Direktion der Crotoy-Werke ein permanenter Pressedienst eingerichtet worden, der eine Anzahl von Mitarbeitern großer Zeitungen zu seiner Verfügung habe.

Nur die KPD. Ist die Führerin im nationalen Befreiungskampf!

# Hitlers Reparationsprogramm

Die Nazis erkennen das Youngbittak an — Die deutschen Werttätigen sollen die Tribute und sämtliche privaten Schulden der deutschen Ausbeuter bezahlen!

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht zu den bevorstehenden Tributverhandlungen einen Leitartikel von besonderer Wichtigkeit, der das Reparationsprogramm der Hitler-Partei enthält. Der Artikel, der sich hauptsächlich an die Adresse Frankreichs richtet, bestätigt nicht nur noch einmal ausdrücklich, daß eine kommende Hitler-Regierung auf die Annullierung der Young-Waffen verzichtet, sondern daß die Hitler-Partei die Tribute auf Heller und Pfennig aus den deutschen Werttätigen herauspressen will.

In dem Artikel „Tribute und Kaufmannschulden“ von Bernhard Köhler im „Völkischen Beobachter“ vom 3. Dezember werden zunächst die Tributverpflichtungen Deutschlands prinzipiell anerkannt. Die Hitler-Partei erklärt sich bereit, sich mit Frankreich an einen Tisch zu setzen, um sich der Mitwirkung an einer Lösung dieser Frage nicht zu entziehen. Wörtlich heißt es dann:

„Niemand jedoch wird Deutschland neue Verpflichtungen an Stelle der alten übernehmen.“

Nicht genug damit, daß Hitler unumhinderweise „im Namen des deutschen Volkes“ alle „alten Verpflichtungen“, d. h. sämtliche politischen Tributzahlungen aus dem Versailler Vertrag und dem Youngplan anerkennt, bürdet er dem deutschen Volk auch noch die Last aller von der deutschen Bourgeoisie privat bei ausländischen Kapitalisten gemachten Schulden (bekanntlich mehr als 15 Milliarden) auf. Darüber heißt es:

„Hier hat der Führer des kommenden Deutschlands den Willen des deutschen Volkes klar zu erkennen gegeben: Privat-Schulden werden bezahlt.“

Der Nationalsozialismus nimmt für sich in Anspruch, ein

Deutsches Reich aufrichten zu können, das durch Ordnung und Kraft in seinem Inneren berechnigte handelsmäßige Forderungen der anderen Völker zu befriedigen und eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen imstande sein wird.“

Hitler bietet sich den Youngräubern erneut als Tributvogel an. Nachdem er seinen Ministerstuhl von Frankreich erhalten hat, will er durch ein System der Galgen und der Zwangsarbeit aus dem darbenenden Volk Milliarden für die Tributgäulen herauspressen.

Die „Ordnung“, die Hitler den räuberischen Imperialisten zur Erfüllung aller ihrer Ansprüche verspricht, ist die Ordnung des Standrechts, die Ordnung der vermehrten Ausbeutung, die Ordnung der Sklaverei und des Hungers.

Die Phrasen der Hitler-Partei über die „Zerfetzung der Youngfetten“ und die „Auslöschung der nationalen Schmach“ sind endgültig entlarvt!

Wir Kommunisten, die von der ersten Stunde an den Verrat Hitlers an den nationalen Interessen der deutschen Werttätigen gebannt haben, stellen diesem Young-Programm Hitlers unser Programm der nationalen Befreiung des deutschen Volkes gegenüber, von dem wir um kein iota abgehen werden, und in dem es heißt:

„Wir erklären feierlich vor allen Völkern der Erde, vor allen Regierungen und Kapitalisten des Auslandes, daß wir im Falle unserer Machtergreifung alle sich aus dem Versailler Frieden ergebenden Verpflichtungen für null und nichtig erklären werden, daß wir keinen Pfennig Rindzahlungen für die imperialistischen Anleihen, Kredite und Kapitalanlagen in Deutschland leisten werden.“

bahnwertstatt an. Wahrhaftig, ein Bombenglück, das der Junge hatte. Er hatte wohl jeden Tag über eine Stunde zur Bahn zu gehen und dann noch eine halbe Stunde zu fahren, aber nach Meinung der Leute wog die Sache den Weg schon mit auf. Man muß bedenken, was es bedeutet, schon von der Schule weg beim Staat anzukommen! Mit dieser Vorstellung war unjettrennbar die andere verknüpft: wie der Beamte in seinen alten Tagen seine Rente verzehrt, nachdem er ein Leben lang seine sichere Arbeit gehabt hat.

Der Weg zum Lokomotivführer, dieser große Treffer in dem Lotteriespiel eines Eisenbahnklosters, ist steinern und lang, noch ehe die Chance dafür kommt. Und die Welt, die Welt ist doch so groß! Wenn Vater davon erzählte, leuchteten Karls Augen.

Mittelfällig Mark ist er dann zum Militär eingerückt. Nach Berlin! Im zweiten Jahr seiner Militärdienst entschied sich dann Karl dafür, nicht Lokomotivführer zu werden.

Ein Studienkamerad lud ihn an einem Sonntag zu seinen Verwandten ein. Sie saßen in einer Laube und tranken Kaffee. Ein Grammophon lärmte in den heißen Sommer. Karl fühlte sich in seinem königlich-kaiserlichen Rock befangen; außerdem waren ihm Thema und Dialekt recht fremd. Es handelte sich da um Reichstagswahlen, um Freiwirtschaft, Zentrum, Konföderation. Aber was er da hörte, erschien ihm so wissenschaftlich, daß er sich mit einer Broschüre, über die sein Studienkamerad mit seiner Rufine sprach, hinter den Tisch zurückzog, während die anderen auf dem Rasen tanzten.

Bis dann „Damenwahl“ kam. Da holte ihn Helene. Karl tanzte schlecht. Der Berliner Schritt war ihm ungewohnt, auch war er zu befangen, um auf die gutgemeinten Scherze Helenes einzugehen. Er setzte sich dann wieder an den Tisch um das weiter. Als er ging, fragte er, ob er die Broschüre somehow mitnehmen könne, wurde aber befohlen, daß es doch nicht nötig sei, einige Wochen bilden Arbeit zu riskieren, wenn er verbotene Literatur in die Kaserne schmuggeln. „Wenn Sie wiederkommen, können Sie ja weiterlesen“, ermunterte ihn Helene.

Karl kam öfter und las nicht nur diese Broschüre. Es dauerte nicht lange, dann begann Karl einen eigenen Standpunkt zu entwickeln und zu verteidigen, sodas Helene bald feststellte: „Der Junge ist gut!“

(Fortsetzung folgt.)

sie am Rod erwischte. Draußen warf sie sich verzweifelt auf einen Strohhäufen und hielt sich die Halsöffnung der Bluse zu. Der Großnecht wollte ihr aber den Pferdehoden gerade vorn unter die Bluse stecken, und ein anderer, noch junger, blöd grinsender Knecht, wollte ihr zu diesem Zweck die Arme wegreißen. Alle lachten, nur Albert nicht.

Dem blöd grinsenden trat er in den Hinterrücken, daß er zwei Meter weiter platz auf den Bauch flog, und dem Großnecht griff er mit beiden Händen um die Gurgel. Der konnte sich aber noch aufzappeln und konnte Albert noch abwehren. Er konnte sogar noch zu einem Knüttel greifen und auf Albert losstürzen. Jetzt mußte Albert, daß es ein Fehler war, ihn wieder loszulassen, und packte ihn von neuem. Sie fielen ringend über eine Schiebkarre, dann über eine Kiste, kamen aber immer wieder zusammen hoch. Der Großnecht ließ dann los und drohte: „Dir werd' ich helfen!“, wollte sich aber abwenden. Er fühlte wohl, daß ein Unentschieden besser sei als die Niederlage und war der Meinung, daß auch Albert sich damit zufrieden geben könne.

Falsch gedacht!  
Albert spürte, wie es ihm warm über das Gesicht lief. Er wußte darüber und sah, daß er blutete. „Du wirst mir helfen? Du Lump?“ antwortete er und schlug dem Großnecht mit der Faust auf die Nase, daß er bis an die Dunggurbe taumelte.

„Du?“  
Bei diesem zweiten Schlag fiel der Großnecht plumpsend in die Dunggurbe.

Alle Hände verlegten herum, machten dumme Gesichter. Nur der Tierarzt hielt mit seiner Meinung nicht zurück. „Bravo, Buchner!“ sagte er. „Das nenn' ich einen Mann!“ Er reichte Albert sogar die Hand hin. „Diesem unwillkürlichen Patron mußte eigentlich schon längst das entsehrlich treche Maul geklopft werden.“

Von da an war Margot Sonntags gewöhnlich immer da zu sehen, wo Albert war. Obgleich sie gern tanzte und Albert nicht tanzen konnte, sagte sie lachend zu, als Albert sie einmal einlud, mit ihm im Garten ein Glas Bier zu trinken. Ein Jahr später war sie seine Frau.

Um diese Zeit lernte Karl aus, Er wurde in Tirschlegel Schlosser und kam nach beendeter Lehrzeit in Polen bei der Eisen-